

Das Leuchten des Klanges, das Atmen der Töne

(SMZ) Am diesjährigen Filmfestival in Locarno wurden zwei herausragende Musikdokumentarfilme gezeigt. «Sounds and Silence» sowie «Pianomania» fanden grossen Anklang beim Publikum, aber kaum Wiederhall in der Presse.

Ein Schweizer Musikdokumentarfilm am Samstagabend auf der Piazza Grande – ein besonderes Ereignis, für das zwei Jubiläen ausschlaggebend waren: einerseits 20 Jahre Semaine de la Critique, die jeweils aus sieben anspruchsvollen Filmen bestehende Auswahlreihe des Schweizerischen Verbands der Filmjournalistinnen und Filmjournalisten, und andererseits ECM 40 years.

Die sensible Persönlichkeit und das phänomenale Schaffen des Musikproduzenten und Gründers von ECM-Records Manfred Eicher in einem abendfüllenden Dokumentarfilm auszu-leuchten, diesem höchst anspruchsvollen Vorhaben widmeten sich mit viel Engagement und Einfühlungsvermögen die beiden Schweizer Filmemacher Norbert Wiedmer und Peter Guyer. Von Kritikerkollegen und manchem aufmerksamen Zuschauer und ECM-Fan wurde indessen die auffallende Zurückhaltung Eichers bedauert, der sich, obwohl Hauptperson, sehr stark im Hintergrund hielt. In der Pressekonferenz der beiden Regisseure wurde berichtet, dass Eicher vermied, ein Funkmikrofon zu benutzen, sodass seine kreative Arbeit bei den diversen Proben und Aufnahmen nur visuell und nicht in seinen Kommentaren mitverfolgt werden konnte. Bei der üblichen, vor Projektionsbeginn stattfindenden Vorstellung der Mitwirkenden auf der Bühne der Piazza Grande sprach Eicher so leise ins Mikrofon, dass kaum etwas zu verstehen war und es zu Protesten im Publikum kam. Die Moderatorin hätte ihn aber fairerweise darauf aufmerksam machen müssen, eine Unterlassung, die leider im-



Tüfteln bis es richtig klingt: Stefan Knüpfer

Foto: zvg

mer wieder passierte. Der auch sonst sympathisch zurückhaltende Eicher liess sich im Film aber immerhin zu einigen bedeutsamen Aussagen animieren, zum Beispiel, dass er, um der Realität näher zu kommen, eine eigene Schule des Hörens entwickelt habe, dass ein Musikproduzent auch Musiker sein sollte und vor allem dass «das Leuchten des Klanges» seine grosse Maxime sei.

Stiller Klangersucher

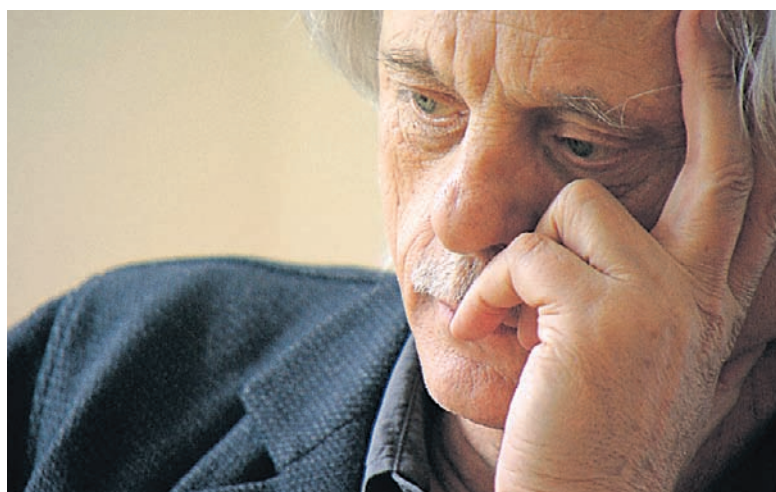
Unterwegs mit Manfred Eicher heisst der Untertitel von *Sounds and Silence*, dieses «musikalischen Roadmovie über den leidenschaftlichen Weg eines Mu-

sikbesessenen», und die Orte von Eichers inspiriertem Tun sind tatsächlich global. Da wird etwa in der Nikolaikirche im estnischen Talinn Station gemacht, wo das Talinn Chamber Orchestra und der Estonian Philharmonic Chamber Choir ein Werk von Arvo Pärt proben, in Anwesenheit des theatralisch-mystisch mitagierenden Komponisten und des aufmerksamen Produzenten. Seltene lustige Szene: Beide lassen sich einmal zu einem gemeinsamen Tänzchen animieren. Dann gibt es in Athen Konzertausschnitte mit Musik der ECM-Filmkomponistin Eleni Karaindrou; der in Tunesien lebende Oud-Spieler Anouar Brahem erzählt von seiner Musik und den verschiedenen Formen arabischer Musik. Weiter manipuliert Nik Bärtsch im Zürcher Bazillus an einem Flügel, und man sieht ihm unter Eichers kritischer Ägide beim Aufnehmen und Hören eigener Aufnahmen zu. Aber auch überschäumende Spielfreude hat in diesem weitgehend ruhig und meditativ angelegten Epos Platz, etwa mit ausufernden freien Improvisationen des Italieners Gianluigi Trovesi oder dem argentinischen Bandoneón-Maestro und Komponisten Dino Saluzzi oder auch der klassischen Münchner Cellistin Anja Lechner. Generell ist beeindruckend, wie die im Film auftauchenden Musiker in jeweils wechselnden Facetten gezeigt und Visualisierungselemente wie Landschaften,

Strassen, Hotels, Flugzeug und ECM-Büros sinnvoll und sparsam eingesetzt werden.

Kreativer Klangkonstrukteur

Dass ein Film über die phänomenalen Möglichkeiten eines begnadeten Klaviertechnikers, die Klänge eines Flügels zu gestalten, auch bei einem Nichtfachpublikum riesigen Anklang, ja Begeisterung auszulösen vermochte, spricht für das unglaublich spannende Werk der beiden deutschen Filmemacher Lilian Franck und Robert Cibis. *Pianomania* war ebenfalls in der Semaine de la Critique zu erleben und wurde schliesslich auch mit dem Preis dieser Reihe ausgezeichnet. Er handelt von der Kunst, den Klavierklang zu gestalten. Neben all den technischen Details wie etwa der Veränderung des Anschlagdrucks oder der Beschaffenheit der Hämmer, der Klangedämpfer, neben der Auswahl bestimmter Instrumente geht es um die besonderen Wünsche von Pianisten wie beispielsweise Alfred Brendel, vor allem aber Pierre-Laurent Aimard, dessen ganz spezielle Anforderungen für den Steinway-Experten und Klangtechniker Stefan Knüpfer (*1967) Neuland und höchste Herausforderung bedeuteten. Aimard stellte etwa fest, «der Ton atmet nicht», was zu ändern war, oder er wünschte sich für einzelne Bach-Werke je eigene Klangcharakteristika, die sich zum Beispiel auf ein



Stille Suche nach dem Leuchten des Klanges: Manfred Eicher

Foto: © Filmcoop

Clavichord oder Cembalo beziehen. Knüpfer entwickelte für Aimard auch neuartige, gläserne Klangspiegel, die anstelle des Deckels auf dem Flügel montiert werden, um so eine bessere klangliche Anpassung an die Akustik bestimmter Räume zu erreichen.

Anstatt zu verzweifeln oder Künstler für überspannt oder neurotisch zu halten, setzt der kreative Kommunikationsmagier Knüpfer jeweils geduldig sein ganzes Können und seine Phantasie ein, um deren Klangvorstellungen erfolgreich zu realisieren, wobei zur Freude des Publikums auch der Humor dieser faszinierend natürlich agierenden Persönlichkeit nicht ausgeklammert ist – ein Meisterwerk. Im Mittelpunkt des Films stehen Stefan Knüpfers Arbeiten für die perfekte Realisierung von Pierre-Laurent Aimards Aufnahmen von Bachs *Kunst der Fuge* im Mozart-Saal des Wiener Konzerthauses, die inzwischen bei der Deutschen Grammophon erschienen sind.

Übrigens: *Sounds and Silence* wird von der Zürcher Filmcoopi ab 11. November 2009 in die Schweizer Kinos gebracht, *Pianomania* wird am 5. Zurich Film Festival (24. September bis 4. Oktober 2009) gezeigt.

Johannes Anders

Musikalische Highlights ausgeklammert

J.A. In den grossen Schweizer Tageszeitungen wurde ausführlich über das 62. Filmfestival Locarno 2009 berichtet, auch über Dokumentarfilme. Dass zwei herausragende Musikfilme dieses Genres in Spielfilmlänge, die eigentliche Highlights des Festivals darstellten, überhaupt nicht oder nur knapp erwähnt wurden, ist eine der Ungereimtheiten, die in diesem Fall nicht das viel kritisierte Festivalprogramm, sondern die Berichterstattung betrifft.

Über *Sounds and Silence*, der prominent auf der Piazza Grande programmiert war, gab es im Tages-Anzeiger nur ein kleines Kästchen. Der zweite Musikfilm, der grandiose *Pianomania* – er wurde am Schluss des Festivals von der Jury zu Recht auch mit dem Preis «SRG SSR idée suisse/Semaine de la critique» ausgezeichnet –, fand im Schlussbericht der NZZ nur mit einem lapidaren Satz Erwähnung. Und auch in den anderen Schlussbilanzen waren die beiden Filme unverständlicherweise ausgeklammert; stattdessen war von einem disparaten Piazza-Programm, magerem Angebot, von mässigen Filmen, mangelnder Qualität und mässigem Publikumsaufmarsch die Rede.

Une floraison de recherches en éducation musicale

Les neuvièmes Journées franco-phones de recherche en éducation musicale (JFREM) ont eu lieu cette année à l'Université d'Ottawa. L'occasion de voir où en sont les Américains dans ce domaine. Et de comparer leur situation avec la nôtre.

S'appuyant sur un Comité scientifique international, le Comité organisateur, composé de Denyse Blondin (Université du Québec à Montréal), de Jonathan Bolduc et Gilles Comeau (Université d'Ottawa) et de Louise Mathieu (Université Laval à Québec), avait concocté un programme plus étoffé que lors des précédentes JFREM. Les participants ont bénéficié de l'apport de 39 chercheurs, présentant une communication orale ou un poster, de deux conférenciers invités (Gilles Boudinet et Claude Dauphin), mais aussi de six modérateurs et de quatre «secrétaires» chargés de dégager de nouvelles pistes de recherche.

Mais, plus encore que la quantité, c'est la qualité des travaux de recherche tout comme la richesse des échanges qui sont à mettre en exergue. Il faut ainsi souligner la rigueur scientifique de la majorité des travaux présentés, mais aussi leur pertinence par rapport aux enjeux de l'éducation musicale. Par exemple, on sait que nombre de musiciens connaissent des problèmes physiques dus à l'exercice de leur métier, des problèmes qui sont étudiés, notamment, par la médecine des arts. Par ailleurs, on est toujours plus conscients que la prévention de ces problèmes doit faire partie de la formation musicale. Dès lors, que peut apporter la recherche pour aider les enseignants de musique dans ce sens? Plusieurs contributions ont ouvert des pistes nouvelles. Ursula Stuber et Marie-Claude Dumoulin ont ainsi présenté un outil informatique, développé avec d'autres collègues de l'Université Laval, qui aide les étudiants à cerner leurs perceptions corporelles, notamment leurs zones d'inconfort, et qui permet aux professeurs de mieux repérer les éventuels problèmes de tenue corporelle de leurs élèves.

Prenons comme deuxième exemple la thématique de l'identité professionnelle des enseignants de musique. Là aussi, les travaux de recherche ne visaient pas à «savoir pour savoir»; l'objectif n'était pas de dresser un profil des enseignants de musique «dans l'absolu». L'intérêt s'est davantage porté sur la manière dont ces identités – il n'y en a en fait pas qu'une seule – viennent imprégner les pratiques enseignantes, mais aussi comment ces identités évoluent au fil de l'exercice du métier.

Une recherche près de la pratique

Le mouvement de «professionnalisation» de la recherche en éducation



Le Pavillon Perez de l'Université d'Ottawa a accueilli une cinquantaine de chercheurs et d'enseignants pour les JFREM 2009.

musicale va donc de pair avec une meilleure adéquation de ses objets d'étude avec la pratique et, partant, avec les préoccupations des enseignants de musique. D'ailleurs nous n'avons pas perçu, à Ottawa, de fossé entre recherche et pratique. A quelques exceptions près, les participants ne se présentaient pas comme praticiens ou comme chercheurs, respectivement, ainsi que cela était souvent le cas lors des précédentes JFREM. Bref, le dialogue et l'enrichissement réciproque étaient au rendez-vous.

Voilà qui est bien réjouissant. Il convient toutefois de ne pas se leurrer. Ces phénomènes positifs sont essentiellement dus à la forte représentativité canadienne lors de ces JFREM (28 contributeurs sur 39). On le sait, la communauté francophone du Canada est à la pointe en matière de recherche en éducation, et plus particulièrement de recherche en éducation musicale. Sa proximité avec la prolifique recherche anglo-saxonne en éducation musicale, mais aussi et surtout sa tradition de former les enseignants à l'université – avec ce que cela implique en termes de recherche – expliquent cette position avantageuse.

Quid de la Suisse ?

Avec une délégation de sept contributeurs, la Suisse était plutôt bien représentée. Force est toutefois de constater que, chez nous, les mentalités doivent encore évoluer pour que la recherche en éducation musicale atteigne un niveau comparable à celui du Canada. Il s'agit de dépasser le stade de la production de travaux certes intéressants, mais trop isolés, et d'initier une véritable dynamique dans laquelle la recherche contribue «naturellement» au développement de l'éducation musicale et à la formation des enseignants de musique.

Dans le concert francophone de la recherche en éducation musicale, deux

pays jouent avec encore plus de timidité que la Suisse. Nous voulons parler de la France (deux contributeurs) et de la Belgique (un contributeur). Cette maigre participation est d'autant plus regrettable que des représentants de ces pays sont intégrés dans les JFREM depuis quelques années, voire depuis le début de l'aventure. Et des JFREM ont déjà été organisées à Paris et à Bruxelles. Consolons-nous en soulignant l'arrivée d'un nouveau pays, la Côte d'Ivoire, dont un chercheur, Elvis Koffi-Gbaklia, a fait une communication remarquée à Ottawa.

Face au développement général de la recherche en éducation musicale, mais aussi au déséquilibre qui menace de s'installer entre les différents pays francophones, l'Association suisse romande de recherche en éducation musicale (ASRREM) souhaite lancer la création d'une Association internationale. Celle-ci aurait pour objectifs de promouvoir une recherche de qualité et de garantir le «label» JFREM aux manifestations internationales respectant des critères scientifiques. Elle pourrait également appuyer l'organisation de manifestations à caractère national ou régional (comme les RRREM en Suisse, cf. RMS 7-8/09). Proposée par des délégués de l'ASRREM aux chercheurs réunis à Ottawa, cette idée a suscité un grand intérêt. Il s'agit maintenant de passer aux actes afin que cette nouvelle association devienne une réalité pour la 10^e édition des JFREM, qui aura lieu à l'Université de Genève (11-13 novembre 2010) sur le thème «La formation des enseignants de musique : dynamiques de recherche, analyses de pratiques».

Madeleine Zulauf

Programme, résumés et textes des communications des JFREM 2009 :

> www.jfrem.uottawa.ca

Activités de l'ASSREM, historique des JFREM et présentation des JFREM 2010 :

> www.asrrem.ch